

ARCHIVUM FRANCISCANUM HISTORICUM

PERIODICA PUBLICATIO
PP. COLLEGII S. BONAVENTURAE



Annus 114

Iulius - December 2021 - Fasc. 3-4

PROPRIETAS LITTERARIA

Fondazione Collegio S. Bonaventura
Fratelli Editori di Quaracchi
Via degli Artisti, 41
00187 ROMA (RM) Italia

Director Periodici: Benedikt Mertens, OFM

Consilium Redactionis: Antonio Ciceri • Pierre Moracchini • Michael J.P. Robson • Rafael Sanz, OFM

Secretarius Periodici: Juri Leoni, OFM

Consilium scientificum: Maria Pia Alberzoni (Università Cattolica S. Cuore, Milan) • Michael Cusato, OFM (Academy of American Franciscan History, Washington, D.C.) • Fortunato Iozzelli, OFM (Pontificia Università Antonianum, Rome) • Annette Kehnel (Universität Mannheim) • Frédéric Meyer (Université Savoie Mont Blanc, Chambéry) • Francisco Morales, OFM (Universidad de Puebla) • Amanda Power (University of Oxford) • Rafael Ramis Barceló (Universitat de les Illes Balears, Palma de Mallorca) • Bert Roest (Radboud University, Nijmegen) • Bernd Schmies (Fachstelle Franziskanische Forschung, Münster) • Laure Solignac (Institut Catholique de Paris) • Daniele Solvi (Università degli Studi della Campania "Luigi Vanvitelli", Caserta) • Ludovic Viallet (Université Clermont Auvergne, Clermont-Ferrand) • Paolo Vian (Archivio Apostolico Vaticano)

Directio Periodici:

Archivum Franciscanum Historicum
Fratr Editori di Quaracchi
Via degli Artisti, 41
00187 ROMA, Italia
Tel. (+39) 3201537073 Fax (+39) 06.4884459
E-mail: rivistaafh@yahoo.it
Internet: <https://www.quaracchi.org/en/afh/>
<https://www.quaracchi.org/afh/>

Administratio:

Fondazione Collegio S. Bonaventura
Fratr Editori di Quaracchi
Via S. Maria Mediatrix, 25
00165 ROMA, Italia
Tel./Fax: (+39) 06.68491286 Tel.: (+39) 06.68491287
E-mail: quaracchi@ofm.org

Modalità di pagamento:

BancoPosta: IBAN IT76 CIN N ABI 07601 CAB 03200 CONTO 000089902001
BIC/SWIFT PIBPITRA

Intestazione: Fratr Editori di Quaracchi

Banca Popolare di Sondrio: IBAN IT61 K056 9603 2110 0000 4843 X94
BIC/SWIFT POSOIT22ROM

Intestazione: Fratr Editori di Quaracchi.

Anno 2022 subscriptionis pretium est:

In Italia: € 55,00
Extra Italiam: € 70,00

AFH Volume 115 (2022) will consist of one thematic double issue to be published in the second half of the year.

Submitted articles are subjected to a single-blind evaluation.

PDF files of AFH since 2013 may be purchased at:

<http://www.libreriadelsanto.it/reparti/ebook/ebook---riviste/4098.html>

ISSN: 0004-0665

NOTAE BIBLIOGRAPHICAE

* CASAGRANDE, GIOVANNA. – *Carità operosa. Dall'Ordine della Penitenza al Terz'Ordine francescano (secc. XIII-XV)*. A cura di ANDREA MAIARELLI. – 06081 S. Maria degli Angeli – Assisi (PG), Edizioni Porziuncola (www.edizioniporziuncola.it), Via Protomartiri Francescani 2, 2021. – 240 x 170 mm, 176 p., 4 tavole col. – (*Viator* 18). – € 22,00. – Nachdem Giovanna Casagrande bereits im Jahr 1995 mehrere Beiträge zum Thema *Religiosità penitenziale e città al tempo dei Comuni* in einem gleichnamigen Werk vorgelegt hatte, erscheinen nun neun Aufsätze, die erstmals zwischen 1997 und 2020 veröffentlicht wurden, in einem weiteren Sammelband zum Thema „Vom Orden der Buße zum franziskanischen Drittorden (13.-15. Jahrhundert)“. Ist die grundlegende Bedeutung der Buße für das Selbstverständnis und die Mission des Franziskus und seiner Bruderschaft unbestritten (vgl. 2 Gl, NbR 23, Test 1), so kann die Gründung eines franziskanischen Drittordens für Kleriker und Laien „in der Welt“ nicht zweifelsfrei auf Franziskus zurückgeführt werden. Der Aufruf zur Buße erging seitens des Franziskus nämlich unterschiedslos an alle Menschen und Stände, nicht aber an eine spezifische, eng mit den Brüdern verbundene Gruppierung. Andererseits machte bereits die frühe franziskanische Hagiografie seit Julian von Speyer (vgl. Jul 23) Franziskus zum Gründer dreier Orden bzw. ließ die Gründung des Drittordens als das kollektive Werk der Brüder erscheinen (vgl. AP 41; Gef. 60). Eine kirchenrechtlich konstituierte franziskanische Genossenschaft etwa nach dem Vorbild des Drittordens der Humiliaten (1201) wird jedoch lange nicht greifbar. Daran ändert auch das *Memoriale Propositi* von 1221/28 nichts, welches zwar die rechtliche Situation eines Pönitentenordens regelt, ohne diesen jedoch in irgendeiner Weise an die neuen Mendikantenorden zu binden. So sind erst seit den 1260er Jahren in Ober- und Mittelitalien vereinzelt Ortsgruppen von Pönitenten nachweisbar, die sich explizit den Minderbrüdern unterstellten. Mit Sicherheit kann erst mit der Regel des Franziskanerpapstes Nikolaus IV. (*Supra montem*, 1289) von einem explizit franziskanischen Büßerorden gesprochen werden. Die päpstliche Bulle war einerseits Zielpunkt einer längeren Entwicklung, wurde andererseits jedoch als „offene Regel“ zum Ausgangspunkt für ganz verschiedene Interpretationen des franziskanischen Bußweges: Einige Mitglieder entsagten ihrem Besitz, andere nahmen voll am sozialen und ökonomischen Leben ihrer Kommunen teil; während die meisten Laien in ihren Häusern und Familien lebten, optierten andere Mitglieder für das eremitische Leben oder schlossen sich in klosterähnlichen Gemeinschaften zusammen, für die Leo X. 1521 eine eigene Regel schuf. Neben dieser gleich mehrfach präsentierten Skizze zur Entstehung des Drittordens (9-29; 113-23; 131-6) bietet die Autorin weitere Einzelstudien, welche diese Entwicklung dokumentieren. So stellt Casagrande mit Giovanni di Montesperello einen Soldaten und Vermittler in den Angelegenheiten mehrerer

umbrischen Kommunen vor, der seit 1288 als *frater de penitentia* bekannt ist, ohne dass bei ihm eine franziskanische Inspiration ersichtlich wäre (31-49). Für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts dagegen lassen sich etwa 70 franziskanische Pönitenten ausmachen, welche in Perugia im öffentlichen Dienst der Kommune standen (vgl. 51-85, 123-5). Die zeitgenössischen Akten belegen allerdings, dass der Orden der Buße nicht *en bloc* im franziskanischen Drittorden aufgegangen war; die Stadtstatuten von 1342 erwähnen z.B. nebeneinander franziskanische und dominikanische Pönitenten („uno degl frate de la penitentia de l'ordene de santo Domeneco overo de santo Francesco“, 81); zudem existierte in Perugia gleichzeitig auch die franziskanische Bruderschaft der Disziplinen (124), welche übrigens auch Terziaren aufnahm. In einer weiteren Studie zeigt die Autorin am Fallbeispiel Gualdo Tadino auf, wie einige heiligmäßige lokale Eremiten des 13./14. Jahrhunderts entweder mit der franziskanischen oder der benediktinischen Tradition in Kontakt standen (141-7). Für den Bereich der Pönitentinnen resümiert Casagrande zunächst Mario Sensis Forschungen zur mittelalterlichen religiösen Frauenbewegung und ihren franziskanischen Exponentinnen (87-104) und beschäftigt sich dann ausführlicher mit Margherita da Cortona (105-12) und Rosa da Viterbo (149-61, zusammen mit Eleonora Rava). In diesem letztgenannten Fall wird noch einmal deutlich, wie schwierig es ist, die „franziskanische Identität“ der Laien des 13. Jahrhunderts auch institutionell zu verorten, da Rosa, die bereits 1251 starb, in der Hagiografie des 14. Jahrhunderts bzw. im Heiligsprechungsprozess von 1457 verschiedene Lebensformen (Büßerin, Klarisse, Reklusin...) zugeschrieben werden. Ein Phänomen des 14. und 15. Jahrhunderts sind sodann die klösterlichen Gemeinschaften von Drittordensschwestern ohne Klausur, die, wie in den beiden Fällen von S. Anna in Foligno und S. Maria di Valfabbrica (später Sant' Agnese di Boneggio) in Perugia, autonome Kongregationen ausbildeten. Die Schwestern der von Angela da Montegiove gegründeten Foligneser Kongregation emanzipierten sich dabei von den auf die Klausur drängenden Observanten und ließen sich von Priestern des Drittordens bzw. von den Amadeiten begleiten (27, 98-100, 125-9). Die im Buchtitel aufscheinende „tätige Nächstenliebe“ als Identitätsmerkmal der franziskanischen Terziaren wird schließlich nur kurz thematisiert (136-9). – Wer sich vom Buchtitel leiten lässt und eine systematische Darstellung zur Entwicklung des franziskanischen Drittordens erwartet, wird enttäuscht werden. Der Sammelband beschränkt sich weitgehend auf die umbrischen Verhältnisse, bietet viele Überschneidungen und enthält zudem einige Beiträge, die *strictu sensu* weniger für das Thema relevant sind. Freilich sind die Studien von Giovanna Casagrande durchaus von Interesse; sie geben zu verstehen, wie kompliziert die Geschichte des Drittordens ist und wie sie lediglich im Dialog mit der allgemeinen religiösen Frauen- und Bußbewegung des Mittelalters und deren vielfältigen Ausdrucksformen erfasst werden kann. Die Fallbeispiele belegen zudem, dass der franziskanische Erstorden weit davon entfernt war, den Lebensentwurf aller bußwilligen Individuen und Gemeinschaften zu initiieren oder zu kontrollieren. Hier tun sich Parallelen zur Geschichte der Klarissen auf, deren Klöster sich ja oft nicht den Minderbrüdern, sondern der bischöflichen Aufsicht unterstellten.

BENEDIKT MERTENS, OFM
Fratelli Editori di Quaracchi, Rom

* CRISCUOLO, VINCENZO [OFMCap.] - ORQUE, ELSA (a cura). – *Lodovico Acernese da Pietradefusi (1835-1916) cappuccino e fondatore*. – 00163 Roma, Istituto Storico dei Cappuccini (libri.cappuccini@libero.it), Circov. Occidentale 6850, 2020. – 210 x 135 mm, 261 p. – (*Bibliotheca ascetico-mystica* 16).- € 15,00. – Il presente volume raccoglie le relazioni presentate in occasione del convegno di studi ospitato a Benevento nel 2018 e dedicato alla figura di Padre Lodovico Acernese da Pietradefusi, figura di spicco della Provincia cappuccina di Napoli durante gli ultimi decenni del XIX secolo e fondatore delle Suore Francescane Immacolatine, organizzatrici del convegno insieme a mons. Felice Accrocca, arcivescovo di Benevento. Il tentativo di approfondire la figura del cappuccino campano assume un particolare rilievo in considerazione del fatto che è attualmente in corso la fase diocesana del processo di beatificazione di P. Lodovico; da qui forse un eccessivo ma comprensibile intento celebrativo e agiografico di alcuni contributi che passiamo ora brevemente in rassegna. La prima relazione di Pietro Sarra (p. 9-26) fornisce un quadro della situazione in cui Lodovico Acernese si trovò ad operare, analizzando il contesto politico, ecclesiastico, economico e sociale dell'Irpinia e nel Sannio (province di Avellino e Benevento) nel tormentato periodo del XIX sec., con un generale declino socio-economico successivo all'unità d'Italia e il conseguente fenomeno dell'emigrazione transoceanica dei decenni successivi. Gabriele Ingegneri concentra, invece, la sua attenzione sulla Provincia cappuccina di Napoli (27-51), che in questo periodo si trova a subire la generale soppressione degli ordini religiosi; basti questo dato: nel Regno delle Due Sicilie nel 1782 i frati erano 12081 in 797 conventi, mentre nel 1883 si erano ridotti a 4758 in 271 conventi. Favoriti e stimati dalla dinastia borbonica, le leggi di soppressione del neonato Regno italico determinarono l'uscita dai conventi e la dispersione dei 376 frati cappuccini della Provincia napoletana, e la situazione si stabilizzò solo all'inizio del XX sec. (con soli 62 frati per 15 case); la seconda parte del contributo è dedicata al governo della Provincia e alla vita dei frati in questo periodo delicato, oltre a presentare alcune figure di spicco. Felice Accrocca ci introduce alla figura di Lodovico Acernese, dedicando il suo intervento (53-115) soprattutto all'attività letteraria e poetica del frate campano, che fu sempre assai prolifico e appare non poco ambizioso di veder pubblicati e apprezzati i suoi componimenti (trattati ascetici e morali, opere di retorica, devozionali e divulgative, carmi celebrativi e sacri in latino, ...), come dimostra il suo ricco epistolario. Vincenzo Criscuolo (117-71) analizza i rapporti di P. Lodovico con i superiori e i confratelli dell'Ordine cappuccino, anche qui basandosi sulle numerose lettere, molte delle quali indirizzate ai vari Ministri generali: se in una prima fase della sua vita religiosa egli appare ovunque apprezzato e benvenuto, al punto di essere eletto Ministro provinciale nel 1885-88, si assiste poi al lunghissimo scontro con p. Feliciano da Sorrento (più volte Ministro provinciale e vero uomo di potere della Provincia napoletana), che lo porterà nel 1894 a dover lasciare l'abito cappuccino (soprattutto a causa delle accuse e delle maldicenze in merito ai suoi rapporti con le Immacolatine), che potrà rivestire solo nel 1908, dopo la morte di p. Feliciano. Proprio alla fondazione delle Suore Francescane Immacolatine è dedicato l'intervento di Mario Iadanza (173-215), che analizza l'intento generale di p. Lodovico (in sintesi la lotta al modernismo e alla laicizzazione della società), la sua precoce e fruttuosa attenzione verso i terziari e la successiva

fondazione a Pietradefusi del monastero delle Immacolatine, percorso ricco di ostacoli che, come già ricordato, lo costringerà anche ad abbandonare l'Ordine. L'ultimo contributo, ad opera di Giuseppina Bozzuto (217-47), si sofferma sul rapporto privilegiato che Lodovico da Pietradefusi ebbe con la beata Teresa Manganiello, di cui fu direttore spirituale e che probabilmente influenzò nella fondazione di un monastero femminile di cui la beata Teresa avrebbe dovuto essere la guida e l'anima, se non fosse incorsa in una morte prematura.

LUCA DALVIT
Soprintendenza archivistica Trentino Alto Adige, Trento

IL SANTO

RIVISTA FRANCESCA
DI STORIA DOTTRINA ARTE

QUADRIMESTRALE

LXI, 2021, fasc. 1-2

CENTRO STUDI ANTONIANI
BASILICA DEL SANTO - PADOVA

IL SANTO

Rivista francescana di storia dottrina arte

riconosciuta dall'ANVUR come rivista scientifica nell'area

“10 - Scienze dell'antichità, filosofico-letterarie e storico-artistiche”

“11 - Scienze storiche, filosofiche, pedagogiche e psicologiche”

International Peer-Reviewed Journal

ISSN 0391 - 7819

Direttore / Editor publishing

Luciano Bertazzo

Comitato di redazione / Editorial Board

Michele Agostini, Luca Baggio, Ludovico Bertazzo ofmconv, Paolo Capitanucci,
Eleonora Lombardo, Maria Nevilla Massaro, Valentino Ireneo Strappazzon ofmconv,
Andrea Vaona ofmconv

Comitato scientifico / Scientific Board

Maria Pia Alberzoni (Università Cattolica del S. Cuore - Milano), Giovanna Baldissin Molli
(Università degli Studi di Padova), Alessandra Bartolomei Romagnoli (Pontificia Università
Gregoriana - Roma), Franco Benucci (Università degli Studi di Padova), Nicole Bériou
(IRHT-Institut de Recherche des Textes - Paris-F), Luciano Bertazzo (FTTr-Facoltà Teologica
del Triveneto - Padova), Louise Bourdua (Warwick University - UK), Francesca Castellani
(Università IUAV - Venezia), Giovanni Catapano (Università degli Studi di Padova),
Jacques Dalarun (IRHT-Institut de Recherche des Textes - Paris-F), Pietro Delcorno
(Radboud University - Nijmegen-NL), Maria Teresa Dolso (Università degli Studi di Padova),
Emanuele Fontana (Università degli Studi di Padova), Tiziana Franco (Università degli Studi
di Verona), Donato Gallo (Università degli Studi di Padova), Nicoletta Giovè
(Università degli Studi di Padova), Jean François Godet-Calogeras (St. Bonaventure University
- USA), Aleksander Horowski (Istituto Storico dei Cappuccini - Roma), Antonio Lovato
(Università degli Studi di Padova), Steven J. McMichael (University of St. Thomas - USA), José
Meirinhos (Universidade do Porto-P), Giovanni Grado Merlo (Università degli Studi di Milano),
Antonio Rigon (Università degli Studi di Padova), Michael J.P. Robson (St. Edmund's College -
Oxford-UK), Mariacarla Rossi (Università degli Studi di Verona), Andrea Tilatti
(Università degli Studi di Udine), Giovanna Valenzano (Università degli Studi di Padova)

Segreteria / Secretary

Chiara Giacon

Direttore responsabile / Legal representative

Alessandro Ratti

ASSOCIAZIONE

CENTRO STUDI ANTONIANI

Piazza del Santo, 11

I - 35123 PADOVA

Tel. +39 049 860 32 34

E-mail: info@centrostudiantoniani.it

<http://www.centrostudiantoniani.it>

semplice recensione, ma che meritano invece commenti e approfondimenti, mi limito a sottolineare l'elemento centrale nelle analisi condotte cioè l'idea che il *Laudario* sia un'originale e consapevole modalità di trasmettere la fede cristiana in forte polemica con settori dell'Ordine minoritico e con alcune correnti "ereticali" come i Bogomili e i Catari e la setta del libero spirito. Nello svolgersi delle pagine, tra estremismi ascetici meritori e apatie quietiste, la proposta cristiana di Jacopone è individuata come un modo ardito e complesso di "predicare" la fede cristiana profondamente meditata, audacemente coniugata in chiave unitivo-trasformativa, inserito a pieno titolo nelle complesse trasformazioni sociali economiche ed ecclesiali del XIII secolo in ambito europeo. La *vis* polemica del Cacciotti verso alcune deformazioni della vita cristiana intesa come il raggiungimento di ideali modelli virtuosi e la vita mistica come premio per uno sforzo totalizzante della volontà umana, attinge vigore alla stessa disputa vissuta a suo tempo dal poeta umbro.

Le pagine, dense, scritte in uno stile arguto e sottile ma non meno appassionato, spingono a una profonda riflessione e presuppongono una più che buona conoscenza storica e letteraria per essere pienamente comprese. L'ampio respiro delle considerazioni fatte richiede al lettore attento di intraprendere la stessa via di studio e approfondimento della letteratura mistica dei primi secoli francescani. Preziosa è la presenza di una sezione finale del volume (da 139 a 210) ove sono edite le principali laudi prese in considerazioni negli otto saggi, precedute da semplici ma efficaci schede introduttive, segno chiaro che l'adesione al testo è la chiave di volta centrale di tutta la fatica del volume.

Ritornando alle domande iniziali mi pare di poter rispondere che l'interesse centrale dell'autore, molto ben radicato nel suo sentire profondo e nella sua ricerca personale, sia quello di chiarire l'assetto teologico autentico della vita cristiana in piena sintonia con la recente esortazione apostolica *Gaudete et exsultate* che denuncia le pericolose derive del neopelagianesimo e neognosticismo al cammino di santità.

Restando invece sulla dimensione storico-critica mi fa specie che il Cacciotti non abbia fatto, almeno in questi studi, utili riferimenti ai testi in prosa di carattere dottrinale attribuiti al poeta tudertino come i *Deti* e il *Tractatus utilissimus*, che hanno sì forma letteraria e lingua diversa, ma che potrebbero gettare altra luce sulla sua impostazione della vita cristiana. E perché escludere le agiografie jacoponiche più antiche da questo lavoro così interessante? In tal senso crederei più opportuno intitolare il prezioso volume specificando che si tratta della *Teologia mistica di Jacopone da Todi nelle Laudi*.

MASSIMO VEDOVA

Istituto di Spiritualità

Pontificia Università "Antoniana" - Roma

Lodovico Acernese da Pietradefusi (1835-1916), cappuccino e fondatore, Atti del Convegno di studi, Benevento, 9 giugno 2018, a cura di VINCENZO CRISCUOLO e ESLA ORQUE, Istituto storico dei Cappuccini, Roma 2020, 260 p. (Bibliotheca asceticomystica, 16),

Il volume fa riferimento al Convegno di studi, dedicato al cappuccino Lodovico Acernese da Pietradefusi, organizzato nel giugno 2018 da suor Concetta Emanuela Resta Zaccaria, Superiora Generale delle Suore Francescane Immacolatine, e da monsignor Felice Accrocca, arcivescovo di Benevento. Dieci anni prima, nel 2010,

un analogo convegno si era concluso con «la volontà di integrare in una corretta contestualizzazione storica e sviluppare con più ampia ricchezza il percorso biografico, l'attività di governo, il carisma fondazionale, la personalità umana e religiosa e la specifica spiritualità di Ludovico da Pietradefusi», di cui la fase diocesana del processo di beatificazione è attualmente in corso. Questo secondo Convegno si era dunque proposto di rievocare «il percorso biografico, mettendo in evidenza l'attività del religioso come frate cappuccino, poeta e scrittore, ministro provinciale e fondatore, e l'attualità del suo messaggio per l'Ordine cappuccino, la Chiesa e il nostro tempo», attraverso sei contributi, dei quali riprendiamo le caratteristiche essenziali.

Francesco Barra, *Il Sannio e l'Irpinia tra Ottocento e Novecento* (pp. 9-26). L'autore, docente di Storia Moderna, analizza la figura e il contesto in cui operò il padre Lodovico: Pietradefusi e Montefusco, in provincia d'Avellino. Passa in rassegna le strutture amministrative, ecclesiastiche ed economico-sociali dell'Irpinia (Avellino) e del Sannio (Benevento) passate fin dal secolo XI sotto la sovranità pontificia, costituendo così parte del territorio beneventano in un'*enclave*, privando la provincia non solo del suo riferimento storico, ma anche dell'unico centro urbano di rispettabili dimensioni e di consolidata vocazione cittadina fra l'area campana e quella pugliese (p. 10). Nel 1287, Carlo d'Angiò costituì i due Principati Ultra (Benevento e Avellino) e Citra (Salerno), «fonte di continui problemi politici, giurisdizionali, doganali e di polizia per le autorità del Regno delle Due Sicilie», ricompattate con il processo unitario italiano che diede origine alle attuali province di Benevento e di Avellino (17 febbraio 1861). Le strutture ecclesiastiche, nonostante i tentativi di semplificazione della Santa Sede (tra XV e XVI secolo) e il Concordato del 1818, rimasero ancora legate al frazionamento feudale, a scapito delle esigenze pastorali e di un'efficace azione pastorale dei vescovi. Un secondo aspetto riguardava le cosiddette «chiese ricettizie» (chiese madri o matrici) dove la cura d'anime era esercitata da un collegio di sacerdoti – abbondanti soprattutto nelle parrocchie dell'archidioncesi di Benevento – sostituite progressivamente dalle parrocchie *ad personam*, ma che perdurarono fino alla fine dell'Ottocento.

Le strutture produttive, favorite da una crescita rilevante durante il periodo borbonico, subirono una forte contrazione nei primi decenni dell'unificazione italiana, fino alla crisi degli anni ottanta dell'Ottocento causata da un forte movimento migratorio. Nel Sannio, nel 1888, 3686 persone avevano abbandonato il territorio con una media superiore a qualsiasi altra provincia del Regno. In Irpinia, dal 1876 al 1915 ben 284.881 persone emigrarono soprattutto verso in Brasile. L'aspetto positivo fu che l'emigrazione rappresentò una boccata di ossigeno al *surplus* demografico e «un fattore di elevazione economico-sociale per le masse rurali, ma non riuscì a rompere l'inestricabile coacervo del sottosviluppo» (p. 25).

Nel quadro sociale ed economico, si innesta la seconda relazione di Gabriele Ingegneri, *La Provincia dei cappuccini di Napoli prima e dopo la soppressione degli Ordini religiosi* (pp. 27-51). L'autore, direttore della Biblioteca Provinciale dei cappuccini di Trento, ci introduce nella vita della provincia dei cappuccini di Napoli, l'attività dei frati e la situazione dei conventi durante il Regno delle Due Sicilie, il Risorgimento, le Leggi unitarie e la soppressione degli Istituti religiosi del 1867. Interessante – nelle convulsioni che agitarono l'Europa e ridussero drasticamente il numero dei religiosi e delle comunità sfociando in un processo di secolarizzazione – l'attenzione particolare ad alcune figure rilevanti della Provincia (pp. 46-51). Figure di santi, di cardinali, vescovi e missionari, tra i quali: Ignazio Persico (1823-1895) in India e tra i cattolici indiani nella Carolina del Sud, negli Stati Uniti. Monsignor Salvatore Bressi da Napoli (1838-1890) a Buenos Aires tra i malati di pe-

ste, prefetto apostolico di Rio de Janeiro, Tunisi e Cartagine. Padre Luigi Mercogliano da Cimitile (1837-1902), che si dedicò all'istruzione e all'evangelizzazione degli Indigeni del Paraná. E lo stesso padre Lodovico da Pietradefusi, predicatore, scrittore, musicista, direttore degli studi, poeta, "lettore" generale dell'Ordine, esaminatore del clero a Napoli, superiore provinciale alla vigilia della soppressione (1858-1861).

In merito alla figura del protagonista, interviene Felice Accrocca, arcivescovo metropolita di Benevento ma anche appassionato studioso di storia francescana, con il saggio *Lodovico Acernese: frate, scrittore, poeta* (pp. 53-115). Dell'abbondante attività letteraria ne traccia il ritratto in nove suggestivi passaggi, non privi di lieve umorismo, come quando sottolinea «la scelta altisonante di parole», o racconta dei raggiri ai quali fece ricorso per ottenere il *nil obstat* direttamente dal ministro generale (pp. 53-115). Ma proseguiamo con ordine. L'analisi inizia con un *rebus*: la data della "patente di lettore" di padre Lodovico. Fu lettore di fatto dal 1859 al 1867, ma per insegnare nel convitto di Montefusco, autorizzato dal Municipio «ad uso d'istruzione e di convitto» per l'educazione dei giovani gli era necessaria la "patente governativa", che veniva concessa dopo un esame, d'intesa con l'ordinario. Non si conoscono le fasi ulteriori della vicenda, ma padre Lodovico riuscì a spuntarla e la licenza gli fu assegnata senza concorso, retrodatata per consentirgli di proseguire nell'opera avviata e in tal modo tenere in piedi il convento (pp. 54-60). Gli fu invece difficile ottenere, nel 1872, l'autorizzazione di stampa per "il panegirico dell'Immacolata", composto in occasione dell'apertura del concilio Vaticano I. In questo caso il raggiri non ebbe effetto: sul retro della lettera che gli notificava le correzioni richieste dal revisore generale, il segretario del ministro generale notava: «Il panegirico, s'è stampato, lasciamo correre. Se non stampato... deve farlo rivedere dal molto reverendo Bernardo, e quando egli ci mandi attestati che sono degni della stampa, le manderemo il permesso» (pp. 60-63). Il panegirico è caratterizzato dallo stile personale di p. Lodovico, dove appare più la preoccupazione di commuovere i lettori con effetti oratori – comune ai predicatori di quel tempo – che la fedeltà ai dati biblici e patristici, «assenti nel panegirico e distanti dalla primitiva predicazione cappuccina» (p. 65).

Più rivelatori dello sguardo del nostro sui mali del suo secolo, dopo la breccia di Porta Pia, e della missione di rinnovamento e di nuova cristianizzazione della società, affidata al Terz'Ordine, furono gli scritti rivolti ai terziari tra il 1870 e il 1872. Una linea condivisa in seguito da papa Leone XIII, con l'enciclica *Auspicato concesso* del 17 settembre 1882. «Quattro qualità, o meglio virtù, dovevano corredero l'ascritto al Terz'Ordine: povero, mortificato, ubbidiente e casto». Con queste virtù il Terz'Ordine era chiamato a porre rimedio alla triplice anarchia – ideale, religiosa e sociale – che devastava la società. Padre Lodovico proseguì la stessa attività, con lo stesso spirito, con molti altri scritti tra il 1879 e il 1883: soggetti religiosi in prosa e versi, corso di esercizi spirituali a tre ragazze in procinto di entrare nel monastero delle Domenicane di Montefusco, per le quali sollecitò l'approvazione del ministro generale. Suonarono invece come altrettanti "tentativi falliti" i 93 distici e le 126 terzine composti per il centenario francescano del 1882. Il 1885 segna «una svolta in campo editoriale con la pubblicazione della *Prodigiosa vita di sant'Antonio di Padova*. In questo stesso anno pubblicava la *Lettera pastorale*, rivolta ai frati, «dentro o fuori che fossero», esortandoli all'obbedienza. Seguiva, nel 1888, il volume dei *Discorsi ascetico-morali e laudativi* e gli *Elementi di Logica tomistica*, dove, secondo «La Civiltà Cattolica», esponeva la materia «dove con più, dove con meno esattezza», ma «proposti in un modo del tutto nuovo». La passione si protrasse col passare degli anni, con la pubblicazione di versi e sonetti, e si concluse, il 13 giugno 1915, a

pochi mesi dalla morte con un *Inno trionfale* dai toni nazionalistici, suggeriti dalla guerra in Libia e gli interventi al conflitto mondiale del 1915-18. Accrocca dedica l'ultimo intervento a offrire il ritratto di padre Lodovico nella dura esperienza della secolarizzazione, vissuta per quindici anni, «come una condanna inesorabile, da parte dell'Ordine per il quale aveva dato la vita» (p. 101). La causa è da individuare nel dissidio con padre Feliciano da Sorrento, che incontreremo in una relazione ulteriore (pp. 148-171). Padre Lodovico inoltrò varie richieste e implorazioni accorate al ministro generale, Bernardo da Andermatt, ma la grazia gli venne concessa, solo previo accordo del Provinciale di Napoli, il 7 dicembre 1907. Alla fine di gennaio 1908, padre Lodovico Acernese visse la sua "seconda vestizione" di cui gioì in maniera quasi fanciullesca (p. 100). L'intervento è corredato da cinque appendici: prose, poesie, ottave, odi, sonetti e inni, fra i quali spicca l'*Inno trionfale* del 13 giugno 1915.

Il quarto intervento è di Vincenzo Criscuolo, *Lodovico Acernese da Pietradefusi: rapporti con il governo centrale dell'Ordine e con i confratelli della Provincia di Napoli* (pp. 117-171). Sono delineati i rapporti di Lodovico Acernese con i vari ministri generali che si sono succeduti al governo dell'Ordine dal 1859 al 1908: Nicola da San Giovanni in Merignano (13 anni, 1859-1872); Egidio da Cortona (12 anni, 1872-1884) e Bernardo da Andermatt (24 anni, 1884-1908). Nel capitolo dei rapporti con i confratelli della Provincia di Napoli, merita una menzione particolare il provincialato di padre Lodovico per il triennio 1885-1888 e il doloroso conflitto con padre Feliciano da Sorrento che resse la provincia per ben 22 anni, dal 1874 al 1881 e dal 1888 al 1903, e i dodici anni di secolarizzazione dal 1894 al 1908.

Durante il suo mandato di provinciale, durato per 1165 giorni, tenne una corrispondenza molto fitta in relazione al governo interno della Provincia, attraverso risposte ufficiali a informazioni richieste da Roma sulla situazione dei frati nel contesto particolare degli anni che seguirono la soppressione delle corporazioni religiose: domande di scolarizzazione, facoltà di vivere in famiglia continuando a portare l'abito religioso, facilitazioni per frati "vecchi e impotenti"; interventi riguardanti lo stato dei conventi, dai quali i frati erano stati espulsi e la cui proprietà era ormai nelle mani dei Comuni. La corrispondenza ufficiale di quel tempo parla di desolazione e miseria, di una «sventurata Provincia», della sfasciata Provincia di Napoli e Terra di Lavoro, inserita nel contesto di «infelici Province diroccate».

I rapporti tra Lodovico da Pietradefusi e Feliciano da Sorrento improntati a stima e rispetto reciproci fino al 1886, si trasformarono, verso la fine del 1887, «in aperta ostilità e rottura insanabile, con accuse infondate e molto gravi da parte di padre Feliciano nei riguardi di padre Lodovico», fino a farsi vera persecuzione. Il motivo principale: il carattere di padre Feliciano, definito presuntuoso, pieno di ambizione e furbo, nonché intrigante, nel suo modo di gestire il convento-chiesa di Piedigrotta, dove visse dal 1879 al 1907. Le occasioni: il famoso presepe di Piedigrotta e soprattutto le accuse denigratorie riguardanti i rapporti di padre Lodovico con le Suore Immacolatine, «un'azione montata e orchestrata ad arte», che costituirono, per le Suore, «una continua agonia», furono qualificate dall'arcivescovo di Benevento come «calunnie e malignità», e culminarono, il 4 giugno 1894, con la secolarizzazione, comminata dal procuratore generale Bruno de Vinay, sotto forma di *ultimatum*, pena la sospensione *a divinis*. Padre Lodovico rispose alla persecuzione con il perdono e, in occasione della morte di padre Feliciano, assicurò il nipote dei dovuti suffragi, preghiere e messe, e dell'offerta di Comunioni e d'indulgenze da parte delle Suore Immacolatine (p. 170).

Mario Iadanza, *Lodovico Acernese e la fondazione delle Suore Francescane Im-*

macolatine (pp. 174-215). L'autore, docente nella Pontificia Facoltà di Teologia dell'Italia meridionale, si concentra sulla fondazione delle Suore Francescane Immacolatine. Il terreno sul quale germogliò l'Istituto, considerato «l'opera per eccellenza» di padre Lodovico, fu il gruppo femminile del Terz'Ordine Francescano. La cronistoria della fondazione è preceduta da uno sguardo sulla situazione politico-religiosa del tempo, definita come passaggio dal «regime di cristianità» alla modernità e sull'opposizione della cultura cattolica al mondo moderno caratterizzata da una radicale opposizione che va sotto il nome di «intransigenza». Alla sfida della laicizzazione del paese, il cattolicesimo rispose, dal punto di vista filosofico e teologico, con un ritorno all'insegnamento di san Tommaso; sul campo delle comunicazioni, con la voce della stampa, e in quello del laicato cattolico, con la nascita di movimenti, come l'Azione Cattolica (Bologna, settembre 1867) e la valorizzazione del Terz'Ordine, promosso dallo stesso papa Leone XIII. L'Istituto delle Immacolatine si inseriva in questo movimento, come «scelta di vita comune nella povertà, castità e obbedienza e alta testimonianza evangelica di fronte alla dominante ostilità contro la Chiesa e contro il Romano Pontefice» (p. 195). Le costituzioni furono ultimate nel 1880 e l'Istituto venne approvato, come *Pia Unione*, con la bolla arcivescovile di erezione del 12 agosto 1881. L'opera di padre Lodovico fu inaugurata l'8 dicembre 1881, con «quindici giovanette, Vergini Spose di Gesù Cristo in abito uniforme, simboleggiante la Vergine Immacolata ed il Serafico Padre S. Francesco», e con sede a Pietraderusi.

Giuseppina Bozzuto, vicepostulatrice della causa di beatificazione della fondatrice, sviluppa il tema, *La Beata Teresa Manganiello figlia spirituale di Padre Lodovico Acernese* (pp. 217-247). Teresa Manganiello, di Pietraderusi (1849-1876), terziaria, figlia spirituale di padre Lodovico, ebbe un ruolo di prim'ordine nella sua fondazione, come consigliera e «maestra di novizie» nella formazione di giovani aspiranti terziarie. Teresa non partecipò, né fu membro del nuovo Istituto – morì a 27 anni, il 4 novembre 1876 –, ma ne fu l'ispiratrice incoraggiando e sostenendo padre Ludovico, con la sua risposta generosa, la sua obbedienza e il suo stile di vita che incarnava l'ideale evangelico del futuro Istituto. L'autrice, dopo aver delineato la duplice figura del direttore spirituale e del figlio spirituale, tratteggia nel suo intervento, l'incontro di Teresa con padre Lodovico, tra il 1867 e il 1869, la spiritualità della futura santa, la formazione alla preghiera e alla penitenza, anche con mortificazioni «vecchio stile», e la sua caratteristica di spiritualità riparatrice. È stata beatificata il 22 maggio 2010.

Gli atti del Convegno offrono, dunque, uno spaccato della vita e dei problemi interni all'Ordine dei cappuccini, della vita religiosa durante il periodo «convulso» dell'Unità d'Italia, della fine dello Stato Pontificio e della soppressione degli Ordini religiosi, fino alla Prima guerra mondiale. L'abbondanza dei contenuti e la specializzazione degli interventi possono essere colte solo con la lettura accurata del volume. La breve guida di lettura che abbiamo presentato è un invito ad apprezzare le novità che ci sono apparse più opportune e stimolanti. Le conclusioni del Convegno non sono riportate nel volume che abbiamo presentato, ma figurano nella Presentazione citata in apertura, e possono riassumersi in due frasi: migliore conoscenza di Lodovico Acernese, fondatore, e «l'auspicio che, in base alle nuove conoscenze storiche e chiarificazioni offerte possa presto ricevere da parte della Chiesa il riconoscimento ufficiale della sua santità».

VALENTINO IRENEO STRAPPAZZON
Centro Studi Antoniani - Padova

protestants. Nous sommes encore loin de l'époque où se développera l'œcuménisme entre les Églises chrétiennes.

Ce grand travail comporte d'utiles index, pour les noms de lieux (p. 661-670) et de personnes (p. 671-699) ainsi que des pistes bibliographiques (p. 660). Les AA. auraient pu prévoir également un index des principaux événements de guerre.

André HAQUIN

Lodovico Acernese da Pietradefusi (1835-1916) cappucino e fondatore. Convegno di studi (Benevento, 9 giugno 2018). A cura di Vincenzo CRISCUOLO y Elsa ORQUE. (Bibliotheca Ascetico-Mystica, 16). Roma, Istituto Storico dei Cappuccini, 2020. 21 × 13,5 cm, 261 p. € 15. ISBN 978-88-99702-19-9.

Actas de la jornada de estudio dedicada al capuchino Ludovico Acernese de Pietradefusi († 1916), fundador de la congregación de las Suore Francescane Immacolatine, religioso hoy en proceso de beatificación. La jornada de estudio se celebró en la población italiana de Benevento el día 9 de junio de 2018 y se desarrolló a partir de los nuevos datos aportados por la documentación, y que ha posibilitado reconstruir el contexto, la vida y las actividades pastorales de Ludovico Acernese, nacido en 1835, capuchino desde 1856 y ordenado sacerdote en 1859. Se destaca, de modo particular, la labor pastoral del sacerdote capuchino como apóstol de la Tercera Orden estableciéndola en numerosas poblaciones como, por ejemplo, en Montefusco y en Pietradefusi a pesar de la gran oposición del clero secular. En este volumen de actas se presenta, prioritariamente, su figura como fundador (1880), como ministro provincial (años 1885-1888) y, también, como escritor, poeta y predicador. El talante y el contenido de la predicación de Ludovico Acernese fue elogiado en la necrología que apareció en el periódico oficial de la Orden, donde fue calificado de «oratore esimio, predicó con onore in importante pulpiti», especialmente las predicaciones cuaresmales en la catedral de Benevento [ver *Analecta OFM Cap.*, 33 (1917), p. 75].

En el volumen que reseñamos para los lectores de la *Revue d'Histoire Ecclésiastique* se publican las aportaciones del historiador de la Universidad de Salerno, Francesco BARRA, sobre el contexto socioeconómico de los territorios de Avellino y Benevento durante el proceso de la unidad italiana y que coincidió con la vida y actividades del capuchino fundador, en 1880, de las religiosas «Immaculatinas» (p. 9-26), inicialmente llamadas Terziarie Immacolatiste Dottrinarie, fundadas en Pietradefusi en la diócesis de Benevento (noviembre de 1880), nacida al servicio de la educación y formación cristiana de aquellas jóvenes sin recursos económicos; una congregación que fue aprobada por el ministro provincial de Nápoles, Fr. Feliciano de Sorrento y por el cardenal de Benevento, Camilo Siciliano di Rende,

que puso la nueva congregación franciscana al cuidado del ministro provincial de los capuchinos de napolitanos.

El destacado investigador capuchino Fr. Gabriele INGEGNERI en este volumen nos aporta una equilibrada descripción sobre el estado de la Provincia capuchina de Nápoles, antes y después, de la supresión de las órdenes religiosas (p. 27-51), mientras que el arzobispo metropolitano de Benevento, Mons. Felice ACCROCCA, trata, extensamente y con gran maestría, sobre la dimensión poética y literaria de Ludovico da Pietradefusi (p. 53-115) que, además, fue autor de un tratado filosófico titulado: *Elementi di Logica tomistica*, publicado en Benevento el año 1888.

Las tensas y difíciles relaciones de Ludovico Acernese con algunos co-hermanos capuchinos de Nápoles, muy particularmente con el ministro provincial Feliciano de Sorrento y, también, las no-fáciles relaciones que mantuvo con el gobierno general de la Orden, especialmente durante el largo generalato de Bernardo de Andermatt, son analizadas por el experto historiador capuchino Fr. Vincenzo CRISCUOLO, relator general de la Congregación de las Causas de los Santos (p. 117-171), que pone de manifiesto cómo los celos que generó la fundación de las «Inmaculatinas», particularmente a partir de 1885, se intentó apartar al fundador de la dirección de sus religiosas acusado falsamente de excesiva familiaridad: «Troppa familiarità tra san Francesco e santa Chiara» (p. 164); unas acusaciones que tanto las religiosas «Inmaculatinas» como el cardenal de Benevento calificaron de «calunnie e malignità le accuse formulate da Feliciano da Sorrento contro Lodovico da Pietradefusi» (p. 167) que, en 1894, se vio forzado a la exclaustración y a vivir como sacerdote secular con el nombre de Antonio Acernese Petrillo, y no logró reintegrarse a la Orden hasta finales de enero de 1908, después de la muerte de su adversario, Feliciano de Sorrento que: «con accuse infondate e molto gravi soprattutto da parte di padre Feliciano nei riguardi di padre Lodovico Acernese, che a la fine fu costretto a inoltrare a Roma la richiesta di lasciare l'Ordine cappuccino» (p. 148).

Finalmente, el profesor Mario IADANZA examina el desarrollo de la fundación delle Suore Francescane Immacolatine (p. 173-215), mientras que la vicepostuladora de la causa de beatificación, Giuseppina BOZZUTO, concluyó el *convegno* con una aproximación a la dimensión espiritual de la beata Teresa Manganiello (1849-1876), terciaria franciscana e hija espiritual del P. Ludovico Acernese, inspiradora de la fundación de le Suore Francescane Immacolatine (ver p. 217-247).

El volumen se completa con un índice de nombres y de lugares (p. 249-260), y debe ponerse en relieve que el conjunto de estas actas constituyen una destacada aportación al conocimiento de las nuevas fundaciones surgidas en Italia entre el período de la supresión y de la restauración de la vida religiosa. Obra de enorme interés para los investigadores de las nuevas formas de vida religiosa en la Europa moderna y contemporánea.

Valentí SERRA DE MANRESA, OFMCap.